die „unerquicklichen" Gesinnungen der Petersburger Regierung zu charakterisiren, weist man darauf hin, daß deren wohlwollende und nur auf den „friedlichen" Ausgleich schwebender Differenzen gerichtete Bestrebungen bei gewissen europäischen Cabineten stets vom Fürsten Bismarck gekreuzt worden seien. Man berufe sich deutscherseits stets auf die eminent guten Beziehungen der Monarchen als auf einen Beweis des nothwendigen Parallelismus in den Interessen der beiden Reiche, und gewiß legen auch die eigenhändigen Briefe der beiden Kaiser ein vollgültiges Zeugniß für deren persönliche Freundschaft ab. Aber der diplomatische Verkehr zwischen den Reichskanzleien und die Besprechungen des Fürsten Bismarck mit den Vertretern auswärtiger Cabinete legen klar, daß die Wünsche und Bestrebungen anderer Mächte in der Wilhelmstraße ein freundlicheres Entgegenkommen finden als diejenigen, welche Rußland befürwortet. Ohne Zweifel sind diese Auffassungen des Petersburger Hofes auf nichtamtlichem, darum aber nicht minder einflußreichem Wege an eigentlich leitender Stelle zur Kenntniß gebracht worden. Demgegenüber sind die Berliner Officiösen angewiesen worden, theils beschwichtigend, theils ableugnend, die Bedeutung der soz. Einmischung Deutschlands in die Orientangelegenheiten auf ihr richtiges Maß zurück zu führen. Man sagt von dieser Seite geradezu, für Deutschland läge keine Versuchung vor, eine Führerrolle zu erstreben und damit eine Verantwortlichkeit zu übernehmen, welche nach beigelegter Sache bei allen betheiligten Seiten mehr Unzufriedenheit als Anerkennung zu erwerben geeignet wäre. Das mag bis zu einem gewissen Puncte richtig sein. Wenn aber die officiöse Presse angesichts der Conferenzen in Konstantinopel eine Verkleinerung des Bismarck'schen Einflusses sich zur Aufgabe macht, so ist dies in der Sachlage nichts weniger als begründet. Deutschland spielt thatsächlich in Europa die erste Violine, und es ist unwahr, wenn von dem durchaus uninteressirten „Gutachten eines Sachverständigen" gesprochen wird, daß es erst auf die directe Aufforderung anderer Cabinete, namentlich aber des englischen Botschafters bei der Pforte, Herrn Goschen, abgegeben worden sei. So bescheiden, wie sie ihm zugeschrieben wird, ist die Rolle des Fürsten Bismarck im Concert der Mächte gewiß nicht, und wenn eine Verneinung der Instructionen des Grafen Hatzfeldt in Konstantinopel erfolgen sollte, so würde uns Das keineswegs so gleichgültig lassen, wie die gesuchte Unterordnung der Officiösen glauben machen will.

Trotzdem verschiedentlich in Abrede gestellt wird, daß die Berufung des Geh. Commerzienrathes Baare nach Berlin zum Zweck einer dauernden Anstellung im Reichsdienst erfolgt sei, wird der „Tribüne" doch auf das Bestimmteste versichert, daß Derselbe für die Leitung der neu zu bildenden Abtheilung für Handel und Gewerbe im Reichsamt des Innern, aus welcher sich später das Reichsamt für Handel und Gewerbe entwickeln soll, ausersehen ist. Die Unterhandlungen sind allerdings noch nicht zum Abschluß gediehen; immerhin aber ist es beachtenswerth, daß Herr Baare daran denkt, aus der Leitung des großen industriellen Etablissements, dem er jetzt seit länger denn zwanzig Jahren vorsteht, auszuscheiden, um den honorablen Pfad des Staatsdienstes zu betreten.

Die officiöse Petersburger Presse hat den Festlichkeiten in Berlin sehr eingehende Berichte gewidmet und die Freundschaft, welche die Kaiser von Rußland und Deutschland verbindet, auf das Wärmste betont. So schließt der Petersburger „Herold" einen Artikel zu „Prinz Wilhelm's Hochzeitsfeier" mit folgenden Worten: „Kaiser Alexander hat das warme Interesse, das er an dem Familienfeste der Hohenzollern nimmt, mit denen er durch die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft eng verknüpft ist, dadurch bekundet, daß er seinen Sohn, Se. Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Alexej Alexandrowitsch, an den Hof Kaiser Wilhelm's gesandt hat, als sein Vertreter der Feier beizuwohnen. Mögen diese Beziehungen der Freundschaft, welche die jetzigen Herrscher der beiden großen Reiche mit einander verbinden, sich fortpflanzen von Geschlecht zu Geschlecht, mögen sie ein Unterpfand des Friedens bleiben, der Deutschland und Rußland zum Heile gereichen wird, der beiden Staaten eine sichere und freudenvolle Zukunft verheißt. In diesem Sinne senden wir dem Prinzen und seiner Gemahlin unsere Glückwünsche!"

Unser Wiener Correspondent schreibt uns vom 2. d.: Das öffentliche Interesse im Publicum wie in der Presse nimmt noch fortwährend die jüngste Studenten-Demonstration in Anspruch. Wiewohl die in der Landesstraße vor der Wohnung Liebenbacher's sowie in den benachbarten Straßen verhafteten Studenten gestern auf freien Fuß gesetzt worden, ist unter den deutschen Studenten unserer Universität noch immer eine gewisse Aufregung wahrzunehmen. Auch heute Morgen war der Platz vor der Universität von dichten Gruppen, zumeist Couleurstudenten, besetzt, welche in den Morgenblättern die Berichte über die gestrigen Vorgänge lasen, oder diese lebhaft besprachen. Auf dem Platze war kein Schutzmann oder Geheimpolizist zu sehen, von denen es einzelnen vorgestern ziemlich schlimm ergangen war. Namentlich soll ein Geheimpolizist, der von den Studenten erkannt und zum Verlassen des Universitätsplatzes aufgefordert worden war, nach seiner Weigerung durch Stockhiebe sehr übel zugerichtet worden sein. Ein anderer (Geheimpolizist wurde selbst im Ausschußlocal der „Akademischen Lesehalle" bemerkt und gewaltsam entfernt, wobei man dem Manne einen Theil seiner Kleider vom Leibe riß! Unter den Zeitungen, welche heute Morgen von den Studenten auf dem Universitätsplatz vorgelesen wurden, befanden sich auch einige czechische und sonstige föderalistische, deren Berichten wiederholt Pereatrufe folgten. Mehrere dieser Blätter wurden von den Studenten auch zerrissen. Abgeordneter Hofrath Liebenbacher, dessen Rede im Abgeordnetenhause über die zunehmende Trunksucht und Rohheit des Wiener Vorstadtpöbels bekanntlich zu der ganzen Demonstration Veranlassung gegeben, veröffentlicht heute in den föderalistischen Journalen eine Erklärung, in der er nachdrücklich betont, er werde sich durch „Straßenskandale oder ähnliche Scenen nicht einschüchtern lassen und jederzeit seine Pflicht als Volksvertreter erfüllen." Auch diese Erklärung ward in den Studentenkreisen vorgelesen und unter Pereatrufen zerrissen. — Gestern Abend verbreitete sich unter den Studenten im „Café Aula" das Gerücht, daß von Prag eine deutsche Studenten-Deputation an die hiesige Universität abgegangen sei, um mit dieser zu fraternisiren. Diese Nachricht wurde im „Café Aula" mit großem Jubel aufgenommen und noch spät Abends in den übrigen von Studenten besuchten Locales verbreitet. Als ich aber über die Richtigkeit jener Meldung heute Morgen weitere Erkundigungen einzog, hieß es, man wisse darüber noch nichts Bestimmtes. Eine andere Lesart behauptet, die gestern Abend durch ein Telegramm angemeldete Prager Studenten-Deputation sei in Prag zurückgehalten worden. — Ueber die Aufnahme, welche gestern die Studenten-Deputation bei Graf Taaffe gefunden, ist man in den Kreisen der Universität ziemlich befriedigt. Hinsichtlich der vorgebrachten Klagen über die Rücksichtslosigkeiten mehrerer Schutzleute in der Landesstraße versprach der Ministerpräsident eine strenge Untersuchung, die auch schon im Zuge sein soll. — Gelegentlich der gestrigen Studentenversammlung auf dem Universitätsplatze ist noch seitens der Polizeibehörde eine Nachgiebigkeit zu verzeichnen, die, geradezu an Gemüthlichkeit streifend, vielleicht anderswo kaum vorkommen dürfte. Als nämlich gegen 10½ Uhr Morgens eine große Studentenmenge auf dem Universitätsplatz sich eingefunden, marschirte dort auch eine 60 Mann starke Abtheilung Schutzleute auf, denen gleich darauf der Polizeirath Landsteiner mit zwei anderen Polizeibeamten in Uniform folgte. Der Polizeirath forderte die Studenten laut, aber freundlich auf, den Platz zu räumen und sich zu zerstreuen. Student Joseph Kranz erwiderte, er bürge mit seinem Ehrenworte, daß seine Collegen der Aufforderung sofort Folge leisten würden, falls vorher die Schutzleute abzögen. Polizeirath Landsteiner ertheilte nun den Schutzleuten den Befehl zum Abzuge und richtete an die Studenten folgende Ansprache: „Meine Herren! Ich war auch Student, bin ein Freund der studirenden Jugend und erkläre mich gern bereit, zu jeder Zeit berechtigte Wünsche und Beschwerden seitens der Studenten entgegen zu nehmen. Ich habe die Schutzleute abziehen lassen, ja ich selbst werde sofort gehen und komme nicht wieder, bis Sie mich zu einem Commers laden. Aber vorher muß ich Sie noch bitten, sich zu zerstreuen und die Ruhe und Ordnung nicht ferner zu stören." Darauf entfernte sich der Polizeirath und sofort zogen auch die Studenten unter Beifallsäußerungen und Pfuirufen ab. — Morgen, Donnerstag, findet zu Ehren der in Freiheit gesetzten Studenten im „Hotel Zillinger" eine große Turnerkneipe statt, zu der auch die deutsch-österreichischen Abgeordneten Baron Waltershirchen, Dr. Kopp und v. Schöner Einladungen erhalten haben. — Die hiesige „Deutsche Zeitung" ist heute Morgen wegen eines heftigen Artikels gegen die Regierung, gelegentlich der Studenten-Demonstration, polizeilich confiscirt worden.

Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den französischen Botschafter zu Berlin, Grafen de Saint Vallier, hat in Pariser Regierungskreisen lebhafte Befriedigung hervorgerufen; dagegen ist es bemerkenswerth, daß Gambetta und seine Clique über diese Auszeichnung verstimmt sind. Ein Anzeichen dafür ist die merkwürdige Thatsache, daß die „République Française", das Leiborgan des Kammerpräsidenten, das bezügliche (amtliche) Telegramm der „Agence Havas" vollständig unterdrückt. — Wie weiter aus Paris gemeldet wird, ist nunmehr die endgültige Entscheidung der parlamentarischen Untersuchungscommissionen über den Fall Cissey erfolgt. Alle Anschuldigungen gegen den ehemaligen Kriegsminister werden von der Commission für vollständig unbegründet erklärt, und es entsteht nun die Frage, welche Maßregeln die Regierung treffen wird, um dem General de Cissey die schuldige Genugthuung zu gewähren. Wie ein Telegramm speciell hervorhebt, zerfiel die auf Landesverrath gerichtete Hauptanklage in Nichts. Zudem ist es den französischen Patrioten, welche, von einem großen Theil der republikanischen Presse, insbesondere dem Organ Gambetta's, unterstützt, das Einverständniß des ehemaligen Kriegsministers mit dem Auslande denuncirten, nicht einmal gelungen, dem General Cissey auch nur die geringsten Unregelmäßigkeiten bei der Leitung seines Amtes nachzuweisen, so daß die Monarchisten in der Deputirtenkammer zu Spott und Hohn genügenden Anlaß haben werden. Für die Taktik der Republikaner ist es andererseits charakteristisch, daß unter Anderm die „République Française", welche sich zur Vertheidigung des Oberstlieutenants Jung gegenüber dem ehemaligen Kriegsminister aufwarf, mit keinem Worte über den endgültigen Abschluß der parlamentarischen Untersuchung berichtet. Im Dementiren, Ableugnen und Verschweigen leisten Gambetta und sein Anhang allerdings das Menschenmögliche; ein Heroismus, um den ihn Niemand beneiden wird.

Der nach langer Krankheit zu Paris verstorbene ehemalige Minister des Auswärtigen unter dem französischen Kaiserreiche Drouyn de l'Huys war ein Hauptgegner der deutschen Politik. Seit dem Jahre 1871 hatte er sich von jeder politischen Thätigkeit zurückgezogen. Schon in jungen Jahren widmete sich Drouyn de l'Huys der diplomatischen Carriere. Nach der Februarrevolution in die Constituante und dann auch in den gesetzgebenden Körper gewählt, wurde er im Mai 1848 Vorsitzender des Comités für die auswärtigen Angelegenheiten. Ebenso übernahm er unter der Präsidentschaft Louis Bonaparte's das Portefeuille des Auswärtigen und half später den Staatsstreich vorbereiten. Wiederholt wechselte er dann das erwähnte Portefeuille mit diplomatischen Sendungen. Im October 1862 trat Drouyn wiederum an die Spitze des auswärtigen Amtes als Nachfolger Thouvenel's, in welcher Eigenschaft er auch die September-Conventien unterzeichnete. Während er aber im Jahre 1864, als es sich um eine in Gemeinschaft mit England vorzubereitende Action zu Gunsten Dänemarks handelte, einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland als die unglücklichste und gewagteste Unternehmung bezeichnete, erhob er im August 1866 durch Benedetti, den damaligen französischen Gesandten in Berlin, gegenüber Preußen die bekannten „Compensations-Forderungen", welche energisch abgelehnt wurden, ohne daß Napoleon damals seine Kriegsdrohungen auszuführen vermocht hätte. Am 1. September 1866 wurde Drouyn dann durch den Marquis von Moustier ersetzt.

Man hat sich in England lange gesträubt, den Ernst der Lage in Südafrika anzuerkennen; so lange, bis die Katastrophe mit rapider Schnelligkeit hereinbrach. Anfangs hieß es, es solle nur ein Häuflein unruhiger Köpfe sein, die den Kampf gegen England in Bewegung gesetzt. Jetzt nach Niederlagen ohne Zahl, welche die englischen Truppen erlitten, räumt sich der Nationalstolz der Engländer auf und unter jeder Bedingung soll nun die Waffenehre wieder hergestellt werden. Fast scheint es, als sei dieses energische Drängen zu spät gekommen, denn alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Boers von Transvaal fernerhin nicht allein kämpfen werden, und daß jetzt die englische Herrschaft in Südafrika auf das Ernstlichste gefährdet ist. Noch ist England im Stande, sich durch Befriedigung der Boers einem großen Kriege zu entziehen. Indessen bald dürfte es zu spät sein. Wird die Stimme der Besonnenheit und Humanität von den englischen Staatsmännern gehört werden? Wer kann es wissen. Die Boers aber werden, gestützt auf Gott und ihr gutes Recht, weiter kämpfen; darüber kann kein Zweifel herrschen. General Colley hat seine Schuld mit dem Tode gebüßt. Ein Correspondent des „Standard" berichtet, wie schon gestern mitgetheilt, über eine Unterredung, die er am 28. Februar mit Joubert, dem Anführer der Boers, in deren Lager hatte. Joubert klagte Colley an, durch seinen Angriff die Friedensunterhandlungen unterbrochen zu haben, das Transvaalland sei bereit, Frieden zu schließen, jedoch nur auf der Basis der Freiheit; es wolle Mitglied des Afrikabundes werden, falls es seine Unabhängigkeit wieder erlangt habe. — Der bei Spitzkop gefallene General Sir George Pomeroy Colley hat ein Alter von 46 Jahren erreicht. Er machte den Kaffernkrieg von 1858—1860 und den chinesischen Feldzug von 1860 mit. In dem Feldzuge gegen die Aschantis von 1874 stand er dem Transportwesen vor. Während des jüngsten afghanischen Krieges fungirte er als militairischer Secretair Lord Lytton's. Im Zululande war er Chef des Stabes von Sir Garnet Wolseley. Im Princip war Colley ein Gegner Wolseley's insofern, als er die Annexionspolitik in jeder Weise vertrat, während Wolseley, wie aus dem Blaubuch über Kandahar hervorgeht, diesen Gelüsten sich neuerdings abhold gezeigt hat. Es ist derselbe Fehler im Allgemeinen wie im Besondern, die Politik des Draufloshandelns ohne Ueberlegung und mit Unterschätzung der Schwierigkeiten. Was die englische Presse von jeher verkannte, das zeigt sich heute mit größter Deutlichkeit. Die „Times" schreibt: „Die Boers haben ganz außergewöhnliche kriegerische Eigenschaften. Was Niemand vor vier Wochen geglaubt hätte, ist wahr: diese undisciplinirten Horden stürmten vier Mal eine von regulären Truppen besetzte Stellung und nahmen sie."

Ein aus Konstantinopel eingelangtes Telegramm meldet, daß von dort ein türkischer Dampfer nach New-York abgegangen sei, um von amerikanischen Fabriken 30 Millionen Patronen für die türkische Regierung zu übernehmen.

Die Ankunft des Reichstagsabgeordneten Fritzsche in Amerika hat in einer Sitzung des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten den Abgeordneten Weaver aus Iowa veranlaßt, eine Resolution einzubringen, welche Herrn Fritzsche die Benutzung der Halle des Hauses für eine Vorlesung über die sociale Lage des deutschen Volkes gestattet wissen wollte, allein der Vorschlag wurde vom Repräsentantenhaus nicht angenommen. Dieser Beschluß ist um so bemerkenswerther, als vor einigen Monaten ein gleicher Antrag auf die Ueberlassung der Halle an den irischen Agitator Parnell, der Mitglied des englischen Parlaments ist, unbeanstandet angenommen wurde.

Carola-Theater.

Leipzig, 3. März. Als beliebte Repertoire-Stücke der Wiener Gäste bewährten sich am Dienstag nochmals die harmlose Gesangsposse: „Wein, Weib und Gesang", worin sich Herr Linbrunner (Florian) durch Komik und Frl. Kirchhofer (Wiltine Fröhlich) im Gesang auszeichneten, und die Walzer-Operette: „Die lustigen Tänzer", in welcher vorzugsweise das Talent des Frl. Grünfeld (Lori) glänzte. Neben diesen beiden erschien die zum ersten Male aufgeführte Posse: „Die schöne Fleischhauerin" von L. Gottsleben weniger wirksam, bot aber in den zuweilen recht treffenden Pointen des Dialogs und in der saftrischen Färbung der Charakteristik Unterhaltung und einiges Interesse. Ob die Uebertreibung, eine Handwerkersfrau als elegante Reiterin, Turnerin und Salondame, die cigarrettenrauchend mit seidenem Schleppkleid im Fleischladen shezirt, darzustellen, allzu stark ist, können nur die Wiener selbst richtig beurtheilen, aber jedenfalls ist die Tendenz des Autors, dergleichen sociale Uebel wie die Putz- und Prachtsucht sogenannter Bürgerfrauen durch Caricatur zu geißeln, eine gerechtfertigte. — Fräulein Grünfeld war in jeder Hinsicht die geeignetste Vertreterin für die extravagante Rolle der „Fleischhauerin", welche den Hohn und Trotz gegen den ruinirten, stets berauschten Ehemann ebenso trefflich zur Geltung brachte, wie den frivolen Uebermuth der Putzdame, und auch in der einzigen, besseren Gesangsnummer des Stückes, einem Walzerduett, als tüchtige Sängerin und Jodlerin excellirte. Sie wurde durch Herrn Director Fürst, der die Rauschkomik des ruinirten Fleischhauers Schweigl mit allerlei Nuancen vorführte, bestens unterstützt. Für die Nebenrollen: Fleischergeselle Anton, Viehhändler Schweigl und dessen Tochter Regina als blütenfrische Bauerstöchter erschien die Darstellung des Herrn Hellwig, Herrn Linbrunner und Fräulein Nippicher vollkommen richtig und treffend.

Die Mittwochs-Vorstellung brachte zur erstmaligen Aufführung die Posse mit Gesang: „Eine vom Ballet" von K. Bayer, Musik von F. Roth, welche in ihrer allzuderben Trivialität fast abstoßend wirkte. Die Wiener Gäste haben es eben ihrer Beliebtheit zu danken, wenn das Publicum derartige klägliche Stücke nur mit Stillschweigen übergeht und nicht geradezu auszischt. Daß überhaupt eine solche plumpe Bauernfängerei im Boudoir einer leichtfertigen Tänzerin, die, um ihren Bildhauer heirathen zu können, ihre anderen Verehrer um Geld preßt, Autoren gut genug erscheint, um inseriert zu werden, beweist die tief gesunkene Achtung vor dem Geschmack des heutigen Theaterpublicums. Hätte nicht Frl. Grünfeld als Tänzerin Rosa durch die Anmuth und Pikanterie ihres Spieles, ihres Gesanges und zugleich durch die Toilette zu reizen vermocht, so wäre das einzige Reizmittel des Stückes ebenso wirkungslos geblieben, wie die ganz nichtigen Nebenrollen der Mitwirkenden. Das Walzerterzett, die einzige gefällige Gesangsnummer des Stücks, brachte Frl. Grünfeld durch schelmischen Vortrag und frischen Wohlklang der Stimme recht gut zur Geltung. Außerdem spielten die Herren Fürst, Linbrunner und Hellwig ihre hallosen Nebenrollen: Privatier Schießer und Lauser, Bildhauer Hermann und Frl. Kirchhofer die verschmitzte Zofe Marie möglichst gewandt und flott. Bernhard Seuberlich.

Die Explosion in Wurzen.

Ueber dieses bereits kurz angezeigte Unglück entnehmen wir dem „Wurzener Wochenbl." noch Folgendes:

Wurzen, 2. März. Gestern Vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich in der Herrn Schönert gehörigen Dampfmühle ein recht bedauerliches Unglück, hervorgerufen durch seltene Umstände. Die im Fabrikthätigkeitsgebäude in der 1. Etage gelegene Mischkammer, welche 6 Meter lang, 5 Meter breit und 3½ Meter hoch ist, wurde von zwei Arbeitern gereinigt, damit die Mischung von 40 Centnern Futtermehl bewirkt werden konnte. Die Reinigung mußte beendet und die beiden Arbeiter aus der Kammer wieder herausgetreten sein, um die aus 3 Theilen bestehende, 2 Meter hohe und 1 Meter breite schließende Thür einzuhängen, so daß dieselbe einen hermetischen Verschluß habe. Links von dem Thüreingange brannte eine durch einen Blechschirm von oben geschützte Gasflamme, da der Zugang finster ist. In der ohne Fenster beschaffenen, von allen Seiten verschlossenen Kammer war an der Decke eine durch die Maschinerie in Bewegung gesetzte Centrifugalmaschine angebracht, welche das von der 2. Etage eingelassene Futtermehl nach allen Richtungen in die Kammer stäubte. Nun haben wahrscheinlich die beiden Arbeiter die Thür zur Kammer noch nicht vollständig eingesetzt bez. eingeschraubt gehabt; die in der 2. Etage beschäftigten Arbeiter haben aber mit dem Einschütten von Futtermehl in die Centrifugalmaschine begonnen, der Mehlstaub kann deshalb, zur Thüröffnung herausgedrungen, mit der Gasflamme in Berührung gekommen und angebrannt sein und dadurch eine allgemeine Entzündung bez. Explosion des ganzen Mehlstaubes bewirkt haben. Auch liegt, wie sich nachträglich herausgestellt hat, der mögliche Fall vor, daß ein an der Esse angebrachtes hölzernes Consol entzündet gewesen und dadurch die Katastrophe herbeigeführt worden ist. Die Explosion muß eine furchtbare Kraft gehabt haben, denn das ganze Gebäude, namentlich die 1. und 2. Etage sowie das Dach sind zu einem Trümmerhaufen geworden. Das Bedauerlichste aber dabei ist, daß 14 Arbeiter im Gesichte, Kopf und Händen zum Theil sehr arge Brandwunden davon getragen haben, doch steht zu verhoffen, daß diese Verletzungen keine lebensgefährlichen sein werden. Wie leicht konnten nicht Arbeiter unter den einstürzenden Gebäude begraben werden! Es ist deshalb immer noch als ein großes Glück anzusehen, daß Alles so abgelaufen ist. Hätte das betr. Gebäude stärkere, widerstandsfähigere Mauern gehabt, die den Luftdruck nicht sofort einen Ausweg finden ließen, so wäre die Verheerung eine noch viel größere geworden; so aber ist, obwohl dem Besitzer ein bedeutender Schaden erwachsen, der Betrieb in keiner Weise gestört worden. — Wie wir nachträglich erfahren, sind glücklicher Weise nur 2 Personen schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt, die anderen 12 Personen dürften bald wieder hergestellt werden.

Von sachkundiger Hand geht uns noch folgende dankenswerthe Darlegung zu:

Explosionen in Mühlen kommen öfters vor. Die bedeutendste fand im Jahre 1878 in Minneseta in Amerika statt, wo zu gleicher Zeit in wenigen Minuten 5 in einer Straße gelegene große Mühlen gänzlich zerstört wurden und über 300 Menschen verunglückten. Die Ursachen solcher Vorfälle sind auch vollständig aufgeklärt. Wenn Mehl in gewisser, je nach dem Trockengehalt und der Qualität verschiedener Menge mit der Luft gemengt, d. h. darin fein zertheilt schwebt und mit zündender Flamme zusammenkommt, so verbrennt es mit einer Heftigkeit, welche der des Pulvers gleichkommt. Es ist dieselbe Erscheinung, als wenn man pulverisirtes Colophonium oder Lykopodium durch ein Licht bläst. In der Schönert'schen Mühle hat dieser Fall unzweifelhaft vorgelegen. Es ist beim Mengen eines leichten lockerigen Mehles durch die Mischmaschine die Thür der Mehlkammer nicht genügend geschlossen gewesen und die zerstreute Menge in eine nahe der Thür befindliche Gasflamme geflogen, an der die Entzündung stattgefunden, die im sonst geschlossenen Raume zur Explosion geführt hat. Die Zerstörung ist sehr erheblich. Ein an der Giebelseite gelegener Anbau von ca. 5×8 Meter Grundfläche ist durch 3 Etagen von der Umfassung entblößt, und die Dächer der anschließenden Parterre-Schuppen sind von den herabstürzenden Mauertrümmern gänzlich zerbrochen. Die Trümmer sind ca. 25 Schritt weit nach über die Mauer geflogen und haben einen daselbst stehenden großen Mühlwagen gänzlich zusammengebrochen. — Es ist unter allen Umständen davor zu warnen, in Mühlen offenes Licht zu gebrauchen.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Abdruck ohne Angabe der Quelle wird gerichtlich verfolgt.)

Die Wittwe S. zu B. ist wegen straffaren Eigennutzes — heimlichen Entfernens der Möbel aus der Miethwohnung — auf Grund des §. 289 des Str.-G.-B. verurtheilt. Der Verwalter von R., als Bevollmächtigter der Vermietherin, Firma J. & Sch., hat wegen Miethrückstandes der Angeklagten die Ladenthür, hinter welcher sich die Waarenvorräthe der letzteren befanden, abgeschlossen und den Außen mit dem Vermerk: „Bis zur Zahlung der Miethe mit Arrest belegt v. R." versehen und es hat die genannte Firma hierdurch ihr Zurückbehaltungsrecht der Angeklagten gegenüber ausgeübt. Die Angeklagte hat nun, trotzdem sie gewußt, daß die Gläubigerin hierdurch das Retentionsrecht wegen der Miethsschuld geltend mache, die Sachen heimlich entfernen lassen. In ihrer Revision behauptet sie, daß ein Vermiether sein Zurückbehaltungsrecht nicht dadurch bethätigen kann, daß ein Dritter ohne Legitimation Worte jenes Inhalts an die Thür schreibe, daß ferner erst festzustellen gewesen, daß die Angeklagte von der Schrift Kenntniß genommen, sie verstanden und die Legitimation des Schreibenden anerkannt habe, auch sei mit Unrecht die Compensationseinrede der Angeklagten, welche aus dem Miethsverhältniß noch Gegenforderungen an die Vermietherin gehabt habe, nicht gehört. Das Reichsgericht III. Strafsenat verwirft im Urtheile vom 26. Januar d. J. die Revision nach beiden Richtungen hin, da die auf Ausübung des Retentionsrechts gerichtete Willenserklärung auch durch einen Vertreter des Vermiethers abgegeben werden kann und an keine bestimmte Form gebunden ist, es muß jedoch der Miether von derselben als von einer Willenserklärung des Vermiethers oder des zur selbstständigen Wahrnehmung der Interessen des Vermiethers legitimirten Stellvertreters desselben Kenntniß erlangt haben. Auf die Anerkennung der Legitimation des Schreibenden kam nichts an, sondern es genügte, daß die Mietherin die Erklärung des Dritten als eine vom Vermiether herrührende und den Willen des Vermiethers kundgebende kannte. Die bloße Existenz von Gegenforderungen, die nicht anerkannt und zum Zweck der Compensation geltend gemacht worden sind, verleiht dem Miether keine Befugniß, ungeachtet des vom Vermiether zur Ausübung gebrachten Retentionsrechts die zurückbehaltenen Sachen thatsächlich fortzuschaffen und auf diese Weise die in dem Retentionsrecht gesetzlich dem Vermiether gewährte Sicherheit eigenmächtig zu vereiteln. Es wird demnach die Strafbarkeit des Miethers aus §. 289 des Str.-G.-B. dadurch nicht ausgeschlossen, daß er nach thatsächlicher Durchführung der eigenmächtigen Entfernung der Sachen Gegenforderungen gehabt zu haben behauptet.

In der Strafsache wider den Buchhalter W. zu B. hat das Reichsgericht II. Strafsenat am 14. Januar d. J. entschieden, daß zur Anwendung des §. 289 des Str.-G.-B. — das heimliche Ausräumen der Miether betr. — keineswegs erfordert wird, daß der Miether bei der Wegnahme seiner dem Zurückbehaltungsrecht des Vermiethers unterliegenden Sachen aus der Miethswohnung gegenwärtig gewesen oder persönlich mit Hand angelegt habe, vielmehr genügt es, wenn er in rechtswidriger Absicht diese Wegnahme mit seinem Wissen und Willen durch Andere — also seine Werkzeuge — geschehen läßt.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 3. März. Der Etat der deutschen Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung für 1881 bis 1882 verzeichnet eine Gesammt-Einnahme von 137,721,750 Mark und an fortdauernden Ausgaben die Summe von 119,024,605 Mark, während die einmaligen Ausgaben des ordentlichen und außerordentlichen Etats mit 9,209,122 Mark eingestellt sind. Das Personal der Post- und Telegraphen-Verwaltung besteht aus: 1 Staatssecretair, 3 Directoren, 18 vortragende Räthe, 4 ständigen Hülfsarbeiter, 2 Telegraphen-Ingenieure, 73 Geheime expedirende Secretaire, 1 technischer Hülfsarbeiter, 2 Postbau-Inspectoren, 5 Geheime Registratur-Assistenten, 1 General-Postcassen-Rendant, 1 Cassirer der General-Post-Casse, 8 Buchhalter, 25 Geheime Kanzleisecretaire, 24 Bureau-Beamte 1. Classe, 25 Bureau-Beamte 2. Classe, sämmtlich im Reichspostamt, 40 Oberpostdirectoren, 85 Oberposträthe und Posträthe, 13 Postbauräthe, 110 Post- und Telegraphen-Inspectoren, 39 Oberpostcassen-Rendanten, 17 Oberpost-Cassen-Cassirer, 407 Bureau-Beamte 1. Classe und Oberpost-Cassen-Buchhalter, 175 Bureau-Beamte 2. Classe, 87 Canzlisten, 610 Vorsteher von Post- und Telegraphen-Aemtern 1. Classe, 4 Beamte beim Post-Zeitungs-Amt, 90 Cassirer, 551 Oberpost-Secretaire, 546 Vorsteher von Postämtern 2. Classe, 4625 Secretaire, 1900 Oberassistenten, 2073 Assistenten, 74 Telegraphen-Gehülfinnen, 2790 Vorsteher von Postämtern 3. Classe, 132 Postschaffner, 10,425 Unterbeamte im Dienste bei den Postanstalten und Telegraphen-Anstalten, 2310 Packetträger und Stadtpostboten, 10,800 Landbriefträger und einer größeren Anzahl Subaltern- und Unterbeamten, die nicht fest angestellt sind und deren Zahl im Etat nicht angegeben ist. Bei den Postsecretairen kommen 460 Stellen in Zuwachs, um von den Beamten (aus der Classe vom Postexpedienten abwärts), denen bei Umgestaltung der Beamtenverhältnisse in der Postverwaltung im Jahre 1871 die Anwartschaft auf Anstellung als Postsecretair zuerkannt worden, diejenigen Secretaire zur etatsmäßigen Anstellung in Secretairstellen bringen zu können, welche beim Beginn des Etatsjahres drei Dienstjahre in dem Verhältnisse als ernannte, aber noch nicht angestellte Secretaire zurückgelegt haben. Desgleichen sind 100 Assistentenstellen mehr eingestellt, um die durch das Dienstbedürfniß gebotene Anstellung der ältesten der gegen Taggelder beschäftigten Assistenten, welche in unentbehrlichen und vollen Arbeitsstellen dauernd verwendet werden, zu ermöglichen. Postagenturen sollen 480 und zwar in solchen Orten neu errichtet werden, an welchen das Verkehrsbedürfniß und die bessere Regelung der Landbriefbestellung dies erforderlich erscheinen läßt.

* Leipzig, 3. März. Als Beiträge seitens des Deutschen Reiches zur Förderung der auf Erschließung Central-Afrikas und anderer Ländergebiete gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen sind im Etat für das Reichsamt des Innern auf das Jahr 1881—1882 wieder 75,000 Mark eingestellt. Von den im vorjährigen Etat bereits erwähnten Expeditionen ist inzwischen die eine, im Westen Afrikas, zum Abschlusse gelangt; eine andere, im Norden Afrikas, ist vor Erreichung ihres Zieles durch Gewaltthätigkeiten der Eingebornen zur Umkehr gezwungen worden und gegenwärtig in der Ausführung eines anderweiten, auf die Erforschung Adessyniens gerichteten Plans begriffen. Auch die übrigen Expeditionen sind noch im Gange und mehrere unter ihnen bereits so weit in das Innere Afrikas vorgedrungen, daß neuere Nachrichten über dieselben nicht vorliegen. Im Frühjahr 1880 hat die „Afrikanische Gesellschaft" in Deutschland einen Reisenden zur Erforschung eines der geographisch wichtigsten Theile Inner-Afrikas, nämlich des zwischen dem Benue — dem großen, weithin schiffbaren westlichen Nebenflusse des Niger — und dem Schari einerseits und dem Kongo-Strome andererseits belegenen Gebietes ausgesendet.

— Der außerordentliche Professor an der hiesigen Universität Dr. A. B. Frank ist zum Mitgliede der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher ernannt worden. In der Reihe der Leipziger Professoren, welche dieser Akademie angehören, ist Frank der zehnte.

K.Wh. Leipzig, 3. März. Ueber das gestrige Amtsjubiläum des Bezirksarztes Dr. med. Apetz in Neuselwitz melden heute eingetroffene Privatbriefe viel Schönes. Der ungemein beliebte und geschätzte Arzt ward mit Ovationen aller Art überhäuft. Sein 25jähriges Jubelfest ward sowohl am Montag, als dem eigentlichen Jahrestage seines Amtsantrittes, als auch gestern feierlich begangen. Die Stadt beschenkte ihn ebenso reich, wie die umliegende Landschaft und die Gruben. Unter seinen Jubelgaben steht ebenan eine Kutsche, ein Reisepelz, eine goldene Uhr, der Naturalgeschenke vom Lande zu geschweigen, die nicht weniger kostbar und auserlesen waren. Am Mittwoch fand ihm zu Ehren ein Festcommers im Stadthause statt, bei welchem es an Gesangsvorträgen des Localgesangvereines, Trinksprüchen, Scherzen nicht fehlte. Director Thurm brachte den Hauptteast aus. Kurz, das Jubiläum des Arztes ward von Stadt und Land